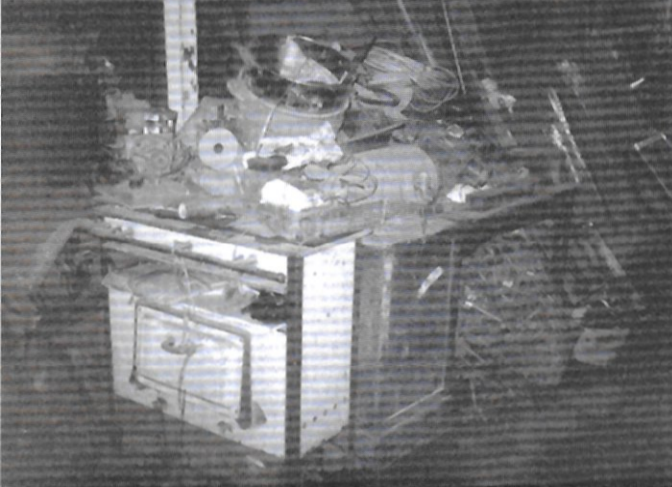




06°58'10" Süd, 110°25'30" Ost



06°05'22" Süd, 145° 25'13" Ost

«Nun, wir waren gerade in unser neues Haus umgezogen und hatten noch einige Basilikumsamen aus der Heimat. Wir streuten also die Erde auf den ausserordentlich mageren und unfruchtbaren Boden unseres neuen Gartens und die Samen darauf. Zu einem eigentlichen Ritual reichte unsere Zeit nicht aus. Trotz intensivem Giessen hat es kein Sämling geschafft, und es ist nichts als etwas mickriges örtliches Unkraut aus dem heimatlichen Boden gesprossen. Etwas von unserer mageren Erde haben wir auch Arno Oehri zugestellt.» (Heinz Frick aus Semarang in Indonesien, Asien)

Was aber mit der Eschner Erde in Goroka, Papua Neu Guinea passiert ist, und wo die Erde aus Goroka sich nun befindet, ist bis zur Drucklegung dieses Berichtes ein Rätsel geblieben...

Text: Joachim Batliner, im Herbst 2000

Auszug aus einem Brief von Stefan Sprenger aus Reykjavik:

Die «Hekla» ist letzten Samstag ausgebrochen, zwei Stunden östlich von Reykjavik. Eine Viertelstunde nach fünf Uhr abends gehen in den Messstationen die Zeiger von 0 auf Spitze und um halb sechs ist der 1491-m hohe Vulkan bereits voll am Werk. Komplette überraschend, keine Erdbeben, nichts. Das Fernsehen schaltet natürlich gleich eine Sondersendung, die Bauern der Umgebung werden via Telefon interviewt und berichten betont gelassen, was sich sehen lässt:

«Ja, also, man sieht jetzt links vom Gipfel Lava.....»

«Lava? Tatsächlich! Können Sie, können Sie etwas sagen wie, wie schnell oder.....»

«Man sieht links vom Gipfel Lava, die sich in zwei Ströme teilt. Zwei Ströme.»

«Und Asche? Die Rauchwolke? Wie hoch ist die Rauchwolke?»

«13 1/2 Kilometer, ungefähr.»

In Reykjavik rufen sich die Leute an, «He, im Fall, Färnese ischalta, d'Hekla isch usbrocha.» Es ist ein einziges aufgeregtes Fest, ihre Vulkaninsel hat sich wieder einmal zurückgemeldet und wird freudigst begrüsst. Natürlich sind sie stolz wie die Weltmeister auf ihre tüchtigen Vulkane. Es ist auch so, dass sie seit Jahren auf einen wirklich grossen Ausbruch warten, auf den der «Katla» unter dem Myrdalsjökull, dem Sumpftalglatscher eine halbe Stunde weiter östlich als die «Hekla». Die alte Hexe unter dem Eis rumplet auch gelegentlich, aber der wirklich grosse Knall steht noch aus. Man sieht nur nicht so viel, wenn die Vulkane unter dem Gletscher rumoren. Dafür gibt es dann mit Sicherheit eine «helvitis» Überschwemmung, einen sogenannten Gletscherlauf, wenn das durch die Hitze zu Wasser geschmolzene Eis dambruchartig unter der Eiskappe hervorbricht, in einem Ausmass, dass nicht einmal der Amazonas mithalten kann. Brücken, Strassen? In Sekundenschnelle weg. Natürlich sind die Isländer schlaue genug und wohnen nicht in den Gebieten. Wie auch die Bauern in der Umgebung der «Hekla» in dem dünnbesiedelten Land mit Sicherheitsabständen keine Probleme haben. Schliesslich haben sie seit Jahrhunderten gelernt, wo's eines auf's Dach geben kann. Aber manchmal sind die Eruptionen so gross, dass die Asche auf das ganze Land fällt und jahrelang kein Gras mehr wächst, so nach dem Ausbruch der Laki-Spalte 1783, worauf 80 % der Schafe und in der Folge 20 % der Menschen gestorben sind und dem Rest sind vor Unterernährung die Zähne ausgefallen. Damals hat man sich ernsthaft überlegt, ob man auf Island wohnen bleiben soll. Es gibt übrigens eine Theorie die besagt, dass die Französische Revolution durch den damaligen Ausbruch ausgelöst worden ist. Und zwar, weil die vielen tausend Tonnen in die Stratosphäre verbrachter Asche rund um den Globus eine Art vulkanischen Winter und dadurch mehrjährige Missernten bewirkt hätten. Was dann dem König den Kopf gekostet..... Auch der erwartete Katla-Ausbruch könnte Reykjavik ohne weiteres mit einem Meter Asche zudecken. Weil sich die Anzahl der Eruptionen in den neunziger Jahren weit über dem Durchschnitt befindet, rätseln Geologen an einer veränderten Plattentektonik, glauben, dass aus neuen Plattenbrüchen mehr und anderes Magma als üblich nach oben drückt....

Einladung: Am Donnerstag, den 9. November 2000 wird Arno Oehri sämtliche Resultate des Postverkehrs mit den 5 Kontinenten, also alle Bilder, Texte und die jeweilige Erde, bei der Post in Eschen von 8.00 bis 18.00 Uhr ausstellen. Alle sind herzlich eingeladen.

Druck & Satz: DigiPrint AG, Eschen - Gestaltung: Arno Oehri, Ruggell

47°12'44" Nord 09°31'25" Ost



Foto: Heinz Preute

«Ein Hummer mit einem Stück Eschen auf dem Meeresgrund»

Zum Kunst am Bau Projekt von Arno Oehri bei der Post in Eschen, Liechtenstein

47 Grad Nord, 9 Grad Ost. Wissen Sie wo das liegt? Oder noch genauer: 47°12'44" Nord, 9°31'25" Ost? Oder noch genauer: Genauer kann man's nicht mehr sagen - überhaupt sind die Zahlen je nach konsultierter Quelle leicht verschieden. Aber das macht nicht viel. Bei der Post in Eschen verirrt sich keiner so schnell wie auf hoher See, wo diese Zahlen weit eher Sinn machen, weil man's den Wellen nicht so genau ansieht, weil die Wellenberge und die Wellentäler sich schneller verändern und bewegen als es die Dreischwestern im Rhätikon tun. Angenommen aber, Sie wollten auf einem Öltanker etwa eine Reise vom Eschner Riet ins Ruggeller Riet machen, müssten also den Eschnerberg umschiffen, müssten sich vor Untiefen in Acht nehmen ...

Jeder Punkt auf dieser Erde hat seine Definition: Von Greenwich bei London aus wird die Erde in 360 dünne Orangenschnitze zerschnitten, 180 östliche und 180 westliche. Diese Schnitze wiederum, und weil die Erde ja so viel grösser ist als eine Orange, werden noch einmal sechzig mal zerschnitten, in 60 Minuten, und noch einmal, in 60 Sekunden. Dazu wird sie waagrecht - wenn es denn ein Unten und ein Oben gibt im Weltraum, in 360 Scheiben geschnitten. 180 Scheiben südlich vom Äquator und 180 Schnitte nördlich davon. Und diese Scheiben wiederum, und weil die Welt so gross ist ...

Längengrade, Breitengrade. Ein jeder Punkt auf dieser Erde hat so seine Definition. Aber noch lange keinen Namen. Er heisst noch nicht «bir Post z'Escha», er ist noch nicht Ort der Erinnerung - hier stand einmal das Schniderlihaus, dahinter, an der Friedhofsmauer, haben wir die erste Zigarette geraucht ... Es ist nur eine Definition, kein Fleckchen Erde, kein Stückchen Erde.

Hier beginnt Arno Oehris Arbeit. Als da nichts war, wo vorher das Schniderlihaus stand und dann nichts und dann die neue Post, ist er hingegangen und hat den Ort, den leeren, gefilmt. Hat fünf kleine Plastikbüchsen genommen, so etwas ähnliches wie Tupperware, und hat sie mit der Eschner Erde gefüllt. Und diese Erde hat er rund um die Erde geschickt, an Enden und in Zentren, an Orte, wo er Menschen kannte, die aus Liechtenstein stammen. Zusammen mit der Erde



64°08'19" Nord, 21°57'19" West





brachte die Post einen Brief: Sie sollen doch bitte diese Erde an ihrem Ort auf die Erde schütten, Erde von ihrem Ort in das Geschirr füllen und es zusammen mit ein paar Photos wieder auf die Post bringen, die transportiere es dann wieder nach Eschen.

Stefan Sprenger hat die Eschner Erde in Reykjavik erhalten. Er hat schwer arbeiten müssen um ein bisschen isländische Erde zu finden:

«Der Reykjaviker Boden war im Frühjahr noch verschneit oder vereist. Bei einem Strandstück östlich vom Haus gibt es aber einige grosse rundum freigewaschene Torfplatten. Ich habe die Erde aus dem Eschner Zentrum in eine kleine Grube im Basaltsand daneben geschüttet. Sie wirkte sehr trocken, sehr hell in den dunkelgrauen Steinchen. Dann mit einem grösseren spitzen Stein gefrorenen Torf abgeschabt, bis das Containerchen voll war. Ein paar Steinchen dazu getan. Den Torf zuhause auf die Heizung gelegt und getrocknet. Seine Dunkelheit, sein helles Kapillargeflecht.

Die Eschner Erde wird von den folgenden Fluten tiefer in den Sand gewaschen worden sein. Ein Teil wird das Wasser hinaus in die Faxaflói (die Faxabucht) hinausgenommen haben. Dort ist es von Plankton geschluckt worden. So in kleine Fische gewandert. Von dort in Seehunde. Einer ist nämlich ein paar Tage später ans Ufer vor der Wohnung gekommen und hat seine Nase in den Himmel gestreckt. Man kann jetzt also sagen, dass sich vermutlich ein Teil von Eschen in einem Seehund befunden hat. Und wenn den ein Killerwal, ein Orka gefressen hat, ist der Eschner Teil jetzt irgendwo an der Südküste von Island am herumrübern. Oder ein Hummer marschiert mit einem Stück Eschen (in Form eines Seehundgagels) in der linken Schere eben über den Meeresgrund und wird mit dieser Werbegabe bei seiner Hummerfreundin anknöpfen.»

Als Friedrich Nietzsche hörte, dass die Wissenschaft das zweite thermodynamische Gesetz entdeckte, das Gesetz der Entropie, gemäss dem alle Teilchen in einem geschlossenen System dahin tendieren, dieselbe Energie zu haben - alles werde gleichmässig verteilt sein - packte ihn die Angst: Die Erde würde unweigerlich zu einem einzigen Meer von braunem Brei verkommen, alles wäre gleich warm oder lau, alles wäre in der gleichen Bewegung - das Leben hörte auf. Es müsste das Ende des Übermenschen von Nietzsche sein, denn nichts mehr könnte sich über etwas anderes erheben.

Arno Oehris Projekt ist scheinbar auf diesem Weg, beginnt damit, alles nach überall zu verteilen. Aber die Erde ist kein geschlossenes System. Das beweist schon allein der Umstand, dass weder Erde noch irgend eine Nachricht aus Papua-Neuguinea bis jetzt in Eschen angekommen sind, dass die Eschner Erde vielleicht irgendwo und ungesehen von einem Postwagen gefallen ist. So wurde



Erde, Bilder und Briefe treffen über Monate verstreut in Eschen ein.

denn mehr Erde in die Welt geschickt, als die Welt zurückgeben wollte. Bis jetzt hat's noch ein kleines Loch in Eschen. Und dazu: Das Projekt führt dazu, die Unterschiede und Distanzen wirklich zu erfahren, diese werden nicht aufgehoben.

«Ich beschäftige mich mit Landwirtschaft und habe hier auch einige Felder welche ich für Versuche bebaue. So war es naheliegend für mich, Erde von einem nahe gelegenen Feld zu nehmen. Dabei haben auch Überlegungen mitgespielt, Erde zu erhalten, welche repräsentativ für die Böden hier ist. Die Erde aus Eschen war recht dunkel, wie es für Rheintal Erde üblich ist. Ich habe mir überlegt wie sie sich wohl abhebt von unseren in der Trockenzeit doch recht hellen Böden. Einmal ausgeschüttet war Erde auf Erde, und der Farbunterschied war kaum mehr wahrzunehmen. Ein Stückchen von einem alten Dachziegel war auch noch in der Eschner Erde. Würde ein Archäologe auf dieses Fragment



01°40'10" Süd, 78°38'55" West



stossen, würde es ihm wohl einiges Kopfzerbrechen bereiten. Sicher sind auch einige Samen in der Erde mitgereist. Wenn der Regen kommt, werden sie auskeimen, aber ob sie bei diesem Klima überleben werden? Wohl kaum. Sie sind irgendwie am falschen Platz auf dieser Welt, dort wo sie nicht hingehören und wo sie unter normalen Umständen auch nie hin kommen. Dies sind so die Gedanken welche ich mir dabei gemacht habe. Ich habe mir auch versucht vorzustellen, wie das Haus ausgesehen hat von welchem das Stückchen Dachziegel stammte. Ob es wohl dem neuen Postgebäude weichen musste oder ob der Föhn den Ziegel von einem Nachbarhaus weggerissen hat?» (Arnold Vogt aus Burkina Faso, Afrika)



Arno Oehri bei der Fotoinstallation beim Warthäuschen, als erst die Bilder aus Island eingetroffen waren.

«Als ich die Erde aus Afrika sah», sagte Arno Oehri, «das war für mich die erste wirkliche Begegnung mit diesem Kontinent.» Man steckt die Nase in die Schachtel, man meint, in diesem bisschen Erde etwas finden zu können, was für einen ganzen Kontinent sprechen müsste. Er selber scheint da zu sein.

«Die Eschner Erde wurde bei uns im Hausfundament miteinbetoniert. Da wir nämlich zu diesem Zeitpunkt mit unserem Hausbau begonnen haben, haben wir die Gelegenheit sogleich am Schopfe gepackt und ein wenig Heimat in unser absolutes Alternativhaus mitintegriert. Und zwar haben wir uns vor ca. zwei Jahren ein Stück Land im Herzen von Ecuador, in der Nähe von Riobamba gekauft. Das Grundstück liegt auf 2500m Höhe in den Anden Ecuadors, auf der einen Seite sieht man den Chimborazo (ein gewaltiger Koloss mit seinen 6300m Höhe) und auf der anderen Seite blickt uns der immer schneebedeckte Altar entgegen. Das Haus wird ein absolutes Lehmhaus, nur das Fundament wurde betoniert. Mittlerweile ist der erste Stock «gestampft», das heisst zwischen die Schalungswände aus Bambus wurde der Lehm mit den Füessen gestampft.» (Annette Gappisch aus Riobamba in Ecuador, Südamerika)

Erde im andinen Bau, Erde im Kunst am Bau bei der Eschner Post. Arno Oehri hat mit seinem Projekt den Wettbewerb für die «Kunst am Bau» gewonnen. An der Fassade stehen die Zahlen der Längen- und Breitengrade, auf dem Platz vor der Post liegt ein Kreuz, das in der Nacht leuchtet, als brauchte man hier Orientierungshilfen, Leuchttürme. Und an der Aussenwand des Warthäuschens sind die Photos angebracht aus den verschiedenen Welten, auch wenn die Busse von hier aus gerade mal bis nach Feldkirch oder Buchs fahren. Stefan Sprenger hat sie sich angeschaut:

«... plötzlich mein Island in Eschen an der Post zu sehen und wie mich zwei Freunde in Fellmützen fröhlich angrinsen. In Eschen, vor der Post. Das hatte etwas ganz Traumhaftes, angenehm Verbundenes.»

Die Bilder aus den fünf Kontinenten sollen dort daran erinnern, wo überall auf der Welt Eschner Erde liegt, und womit die Erde vermischt ist, auf der man gerade steht. Arno Oehri wird die Töpfchen irgendwann hinter der Post ausschütten, es bleiben nur noch die Bilder und Zeichen. Vorher aber, im Herbst 2000, sollen in einer Ausstellung alle Materialien öffentlich zugänglich gemacht werden, die Texte aus den Erdteilen, Bilder, die noch unvermischte Erde, und diese Dokumentation. Vielleicht ist sein Projekt auf fruchtbaren Boden gefallen. Die vielen Geschichten dieses Projekts werden in Erinnerung bleiben, und Eschen riecht in Zukunft ein bisschen mehr nach Island, Asien, Afrika, Amerika ...



12°04'28" Nord, 00°21'57" Ost

